



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Poetische Schriften

Die Tageszeiten. Die vier Stufen des weiblichen Alters. Die Schöpfung der Hölle nebst einigen anderen Gedichten ...

Zachariae, Justus Friedrich Wilhelm

Braunschweig, 1772

Der Abend

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50046](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50046)

.....

Der Abend.

Sieh! von sanfteren Himmeln, und rosenfarbnen Gewölken,
 Senkt sich der Abend herab. Aus seinen blumichten Haaren,
 Und dem frischen Gewand, verbreiten sich stärk're Gerüche
 Ueber die Flur, den grünenden Wald, und duftende Haiden.
 Ein balsamischer Thau steigt von den dunklern Wiesen,
 Zart und kühlend empor; und wie ein ruhiges Eden
 Lacht die gesammte Natur in ihrer neuen Erfrischung.
 Dir, mein Gemmingen, sucht, das Dorische Lied zu gefallen,
 Höre mir zu! Dein Beyfall allein belohnet die Muse,
 Welche für dich die Leyer ergreift. Versag ihr dein Lob nicht,
 Da sie mit feurigem Muth die Bande der gothischen Reime
 Abgeworfen; und sich mit ungebundenen Schwingen
 Von den Sklaven erhebt, die ihre Fesseln verehren,
 Und vom spielenden Reim gezwungne Gedanken erbetteln.
 Sey jetzt dein, und heitre dich auf, indem dich der Abend
 Vom Archontischen Stuhl, und von dem Geräusche des Vorsaals,
 In die dunklen Alleen entlockt; und Ruhe der Seele
 Von dem lachenden Himmel sich auf den Spazierenden ausgießt
 Wenn

Wenn die Sonne nunmehr die müden schnaubenden Pferde
Nach dem Ocean lenkt, und mildere Stralen herabschießt;
Wenn der Wandrer bestürzt den langen gigantischen Schatten
Vor sich erblickt; und dunkler die Wiesen, und dunkler die Felder
Um das Dorf sich verbreitet: und ferne waldbichte Berge
Den verkürzten Prospekt mit blauem Rücken verschließen:
Alsdann blicket der Abend bereits, mit seinem Gefolge,
An dem Himmel hervor. In grauen dichterem Wolken,
Welche sich um den Gesichtskreis setzen, verbirgt er sein Zepher,
Bis die Monarchin des Tags die westlichen Felder des Himmels
Vor ihm verläßt, und eilt, sich in die Fluthen zu tauchen.
Dann ertönet vom Thurm, den in der Ferne der Wandrer,
Wie von Golde schimmernd, erblickt, die Abendglocke.
Ihrem erfreulichen Schall antworten umliegende Dörfer,
Bis vom hellen Getös die ganze Gegend ertönet.
Plötzlich entsinkt die Hacke, das Weil, die blitzende Sense
Aus der ermüdeten Hand. Im Felde vernimmt es die Dirne,
Sammelt geschwinder den Klee in Haufen, und eilet zurücke
Nach dem freundlichen Dorf. Nachlässig sitzt der Landmann
Queer auf seinem stolpernden Ross, das, müde vom Acker,
Vor dem knarrenden Pfluge sich schleppt, er selber vertreibt sich,
So wie er fortzieht, die Zeit mit einem fröhlichen Liede,
Oder er stötet der Nachtigall nach, und locket den Vogel
Zu dem Wege herzu, und lacht des gelungenen Betruges.

Hure

Hurtiger treibet vom Berg der Schäfer auf steinigtes Brachfeld
 Seine Heerde zur Hürde, die ihre Schranken verschliesset.
 Er lehnt sich ans irrende Haus, durchzehlet die Heerden,
 Bis der Abendstern winkt, und er zur Hütte hineinkriecht.
 Ueber die Haide kommen vom Forst die Kühe, versammelt
 Um den fleckigten Stier, und folgen dem Hirten, beladen
 Mit der süßesten Milch, dem wahren Reichthum des Landmanns.
 Auch der Bauer jaget nunmehr mit wiehernden Rossen
 Sauchzend nach seiner Heimath zurück; die Dünste des Bacchus
 Sträuben sein Haar; er drückt sich den Huth in die Augen, und rollet
 Ueber den Sand, und Wolken von Staub verfolgen den Wagen
 Weit ins Feld. Die Bäurin, geschmückt mit Blumen und Kränzen,
 Welche dem Städter das Kleid der Wollenheerde verhandelt,
 Sieht des Mannes verwegenen Muth, die fliegenden Räder,
 Und das schäumende Ross; sie wendet die ängstlichen Blicke
 Hinter sich, bis sie das Dorf mit klopfendem Herzen erreicht hat.

Und nun rauscht in den Abendgefilben ein Vorhang von Wolken
 Gegen mir auf, und öfnet mir schnell die prächtigste Scene.
 Tief am Himmel erscheint mit breitem zitternden Antlitz,
 Und mit sanfterem Stral die niedersinkende Sonne.
 Ihren Wagen umringt ein Haufen geselliger Wolken,
 Die ihr lieblicher Glanz mit tausend Veränderungen färbet.
 Raum lacht so die streifichte Flur im blumichten Frühling,
 Wenn sie vom fruchtbaren Regen erfrischt, mit spielenden Farben

Vor des Wanderes Blick am fernen Gehölze vorbeyläuft,
Als die himmlische Flur in wechselnden Farben jetzt schimmert.
Zwar die Sonne tauchet nun schon, die Räder des Wagens,
In den Ocean ein, doch gönnt sie dem blühenden Erdkreis
Noch ihr holdes Gesicht bey ihrem lieblichen Abschied.
Ungern scheidet sie sich; mit einem Auge voll Sehnsucht
Schaut sie öfters sich um nach ihrem verlassnem Gebiete,
Welches hinter ihr, wie sie entweicht, der Abend erobert.
Plötzlich gerathen dadurch die Vögel des Himmels in Aufruhr,
Als wenn eine Posaune das Zeichen zum Aufbruch gegeben.
Und das Abendroth steckt das winkende Purpurpanier auf,
Welches von Westen sogleich tief in den Himmel hinabströmt.
Alles erhebt sich, und sucht die alte sichere Zuflucht
Vor der drohenden Nacht, die schon im Hinterhalt lauert.
Schreyende Schaaren von Kibitzen steigen mit silbernen Flügeln
Von dem sumpfsichten Moor, und kehren sich gegen die Sonne,
Laute Züge geschwätziger Dohlen begeben sich eilend
Nach der dampfenden Stadt, und lassen sich flatternd hernieder
Auf das einsame Dach, und zur bewachsenen Mauer
Eines verfallenen Thurms, von dessen fahlen Ruinen
Traurig das fremde Gebüsch zum fernen Erdreich herabgrünt.
Andres Gefieder wendet sich nun zur schirmenden Wohnung
In dem dichten Gebüsch, und in den dornichten Hecken,
Oder im wölbenden Baum, und in aufgeborstenen Felsen.

Rings

Rings um schweigt der grauende Wald; die einsame Luft selbst
 Hört nicht mehr der Lerche Gesang, und scheint nun entvölkert;
 Nasser daß hier noch und da der melancholische Kabe,
 Mit arbeitendem Flug, nach alten moosichten Eichen
 Seine Reise beginnt, und auf schnell pfeifendem Fittig
 Zum einheimischen Teich die Ente wieder zurückkehrt.
 Und zum letztenmal blickt die abschiednehmende Sonne
 Ueber die Flur; sie zittert, und sinkt! Nun ist sie verschwunden,
 Plötzlich verschwunden! — Zwar sterbende Farben verweilen noch
 Ueber der dämmernden Welt; doch nimmt das ^{etwas} Abendroth endlich
 Seine Standarte hinweg, und steckt die nächtliche Fahne
 An die Zinne des Himmels; sie wirft den dichterem Schatten
 Ueber die ganze Natur; es sinkt der verhüllende Vorhang,
 Und das bunte Theater des Tags verändert sich plötzlich
 In viel blässere Scenen, viel tiefer und dunkler schattiret.

In der bevölkerten Stadt ist alles in Eil und in Aufruhr.
 Wagen auf Wagen rollen heraus mit donnernden Rädern
 Ueber die rasselnden Brücken, die unter dem Donner erbeben.
 Wolken von Menschen bringen herein; ein buntes Gewimmel
 Ballet unter dem Thor; ein summendes lautes Getöse
 Tausend verschiedner kreischenden Stimmen, vom Wiehern der Rosse
 Fürchterlich wild untermischt, verwirrt und betäubet die Ohren.

Rette dich aus dem Getümmel der Stadt, und der rauschenden
 Zu ermüdend für uns, wenn wir sie lange ^{Freuden,} genossen.

Wie

Wie ein tobendes Meer hat dich das wilde Gedränge
 An ein sichres Gestade geworfen. Die ruhige Landschaft
 Reich dir den offenen Arm, und lacht dir voll Anmuth entgegen.
 Wende dich, Muse, mit mir zu Riddagshausens Gefilden,
 Wo um den Hain die sanfteste Stille des Abends sich aufhält.
 Sieh! Wie liegt es versenkt im Kreise der schweigenden Wälder,
 Welche kein Westwind bewegt. Die dunkeln thauichten Wiesen
 Kleidet ein tieferes Grün; sie hauchen dir stärkere Gerüche.
 Ueber den Teichen schwebet kein Wind; wie trübere Spiegel
 Liegen sie, ruhig und still, weit in die Felder verbreitet.
 Ernst steht in des Alterthums Pracht das einsame Kloster
 In der Wälder verborgenem Schoos; und Birken und Linden
 Lassen es fern vom Geräusch in ihren Umarmungen ruhen.
 Und mich dünkt, es winket dir zu. Ein heiliger Schauer,
 Welcher mich mächtig ergreift, führt mich mit zaubernder Kraft fort
 In den geweihten Bezirk zur Andacht heiligen Wohnung.
 Folge dem inneren Ruf, und geh in einsamen Gängen
 An den Teichen umher, in süßem Tiefsinn versunken;
 Wo mit zackigem Zweig der melancholische Wacholder
 Nach dem weiblichen Baum sich mahlrisch traurig herabneigt;
 Oder sind dir Gedanken von ernsterer Art nicht zuwider;
 So geh unter das prachtlose Dach und athme begierig
 In den Gängen die Klosterluft ein, die öfters der Seele
 Heilsamer ist, als keuchender Brust die reinere Landluft,

Wenn uns ein schleichendes Gift die tobenden Adern entzündet,
 Hier kaufst du die Schwachheit der Tugend mit Todesgedanken,
 Mit dem Balsam der Frömmigkeit heilen, wosern du nicht völlig
 Unter den Freuden der Welt die göttliche Weisheit verlohren,
 Und sey ja nicht zu stolz, dem Widuch zur Hora zu folgen,
 Wenn der silberne Schall zur Abendfeyer ihn rufet!

Niedriger Stolzer! sie ruft auch dich! Kann jemals der Menschstaub
 Gegen den Herrscher der Welt genug zur Erde sich neigen?
 Sey mir gegrüßt, erdsuener Tempel! Ich segne dich, Stunde,
 Da ich mein stilles Gebet mit zu den Hymnen versammle,
 Welche der Gottheit zum Ruhm hier seit Jahrhunderten tönen.
 Hör ich es? Oder betriegt mich ein Traum? Zudem ich begeistert,
 Und in Andacht versenkt, hier auf dem ländlichen Altar
 Mit freywilliger Hand mein Abendopfer verbrenne:

Da erdsnen sich stralende Wolken mir über dem Haupte,
 Und der Himmel steigt herab. Die Schaaren der Engel
 Mischen ihr jauchzendes Lied zu unsern antwortenden Chören,

Eine balsamische Luft sinkt von dem Fittig des Abends
 Auf die Erde herab, und macht die dämmernden Stunden
 Bis zum völligen Einbruch der Nacht dem Wanderer schätzbar.
 Laß sie doch nicht in der Stadt, im dumpfsichten Zimmer, verfließen;
 Ob dir gleich die todte Tapete nachahmend die Flur zeigt,
 Und ein munterer Wald an deinen Wänden sich ausstreckt.
 Eine Tapete, viel höher gefärbt mit lebendigen Farben,

Hat

Hat die reiche Natur auf jede Wiese gebreitet:
 Jedes Ufer des Bachs mit Blumenschmelze gezieret,
 Und den frischesten Hain um liebliche Hügel gezogen.
 Folge dem aromatischen Hauch des heitersten Abends,
 Und geh tief in das Land. Verfolg entweder den Feldbach,
 Welcher sich still in die Au mit krummen Mäandern hinabschlingt;
 Oder begieb dich zum innersten Forst, wo stark, wie Orangen,
 Und gesunder dem Haupt, die Kräuter des Waldes dir duften.
 Nimm auch öfters den Weg zu jenem buschichten Hügel,
 Den dir von fern die zackichte Tanne bezeichnet. Vom Abhang
 Laß die Blicke von da weit in die Gegenden schweifen,
 Die mit dem letzten scheidenden Stral die Sonne verguldet.
 Welch ein holder Prospekt! Tief in dem freundlichen Schutze
 Hoher vertraulicher Linden entdeck ich ruhige Dörfer;
 Und der Meyerhof guckt nur halb aus Erlengebüschen.
 Dort dehnt sich die prächtige Stadt am schlängelnden Strom aus,
 Und verhüllet ihr Haupt in dunkler werdenden Wolken.
 Einzelne Rosse weiden nur noch auf sumpfsichten Wiesen,
 Und ihr Hüter entweicht zu einem schirmenden Eichbaum,
 Wo er nunmehr den schlafenden Funken zur lodernen Gluth weckt,
 Und sich die schleichende Zeit mit einem Gesange verkürzet.
 Liebst du vielleicht noch tiefere Stille: so steige herunter
 Zu das melancholische Thal, wo hangende Felsen
 Ueber den See sich geneigt, und Eschen am öden Gestade

Mit dem Westwind in stetem Geschwäg, die Stunden dir kürzen,
Ein gesicherter Ort vor aller Verfolgung der Thoren,
Und die Zuflucht für die, die gern die Emdde lieben,
Und, in ruhigen Tieffinn versenkt, der unsterblichen Seele
Unterredungen hören von Großmuth und himmlischer Tugend;
Wenn nicht etwan ein weiser Gesang von würdigen Dichtern
Ihr Gedächtniß erfüllt, und sie in süßer Entzückung
Engelsstimmen vernehmen, die ihre Geister erheben.
Diesen entlegenen Ort liebt auch der traurige Jüngling,
Welcher sein Mädchen beweint, zu früh vom Tod ihm entrisßen.
Die romantische Gegend, die tiefe schauernde Stille,
Ladet voll Mitleid ihn ein, und schmeichelt seiner Betrübniß.
Dann erscheinet vor ihm der Theuresten Todtenurne,
Die er umarmt mit stürmischen Thränen und zärtlichen Seufzern.
Oder er hört noch entzückt die süße harmonische Stimme,
Und sieht ihre verklärte Gestalt ihm lächelnd vorbeugehn,
Bis das Traumbild entflieht, und seine Vernunft sich erhellet.
Und doch ist er glücklicher noch, als jener Verlassne,
Welcher noch mehr als den Tod — die Untreu des Mädchens beweinet!
Sein gefoltertes Herz scheint in der traurigen Wüste
Einige Ruhe zu finden; ihm sind die hangenden Felsen,
Und das grausende Thal, ein sympathetischer Anblick,
Denn ein Eden würde noch mehr in Schwermuth ihn stürzen.

Unter dem Einfluß von gütigen Sternen ist jener geboren,
Welchen, mit seiner Geliebten vereint, ein heiterer Abend
Unter die Schatten begleitet, wo Ruh und Sicherheit lauschen.
Welche Zärtlichkeit blickt aus ihren begeisterten Augen!

Dieser harmonische Zug, der ihre Seelen gefesselt,
Steigt in die Mienen empor, und lispelt aus jeglichem Worte.
Auf sie schüttet der spielende West die reinsten Düste;
Lieblicher hauchen die Rosen um sie, und lieblicher liegen
Alle Hügel umher, die ihre Schritte besuchen.

Aber wer kann die Wollust beschreiben, nur Sterblichen fühlbar,
Deren erhabner Geist aus feinerem Aether geformt ist?

Leihe mir deinen Gesang, du, die du jetzt unter den Schatten
Mit dem zaubrischen Lied die einsame Gegend erfreuest.

Könnst ich, Philomele, wie du, mit mächtgen Accenten,
Welche die Liebe beseelt, die glückliche Liebe besingen!

Wie entzückt dein holder Gesang ein fühlendes Herz nicht,
Wenn du am Abend aus schlummernden Lauben dem horchenden
Westwind
Deine Seufzer verhauchst, und tief im ruhigen Walde

Den erwachenden Wiederhall lehrst, bis schwachtende Triller
Immer sterbender sich mit lispelnden Lüften vermischen.

Alsdann drückt mit frohem Entzücken der glückliche Jüngling
Seiner Schöne die Hand, und kennt nichts, was er beneidet.

Jetzt, da die ganze Natur ein herrlicher Garten geworden,
Will ich geizig den Duft der Felder voll blühender Bohnen

Einziehn. Welch ein Geruch! Wie streut in goldenen Sälen
 Das mit Kräutern gefüllte Gefäß die Düste nur schwach aus,
 Die ich hier athme. Der Lenz, die Stille des Abends, die Ruhe
 Meines zufriednen Gemüths, erfüllt mich mit Wonn und Entzückung.
 Alles lacht Anmuth für mich. In lieblicher Dämmerung liegen
 Weite Wälder vor mir. Ein blauer Gürtel von Bergen
 Mischt sich unter die Wolken, und schließt die langen Prospekte.
 Und vor allem entdeck ich von fern, ehrwürdig im Dunkel,
 Den gebirgichten Harz, und mit den Wolken benachbart,
 Sein vorragendes Haupt, den prächtigen Melibokus.

Last uns dort das rauhere Thal, o Muse, besuchen,
 Und am hangenden Fels, in langen schrecklichen Wäldern,
 Kühn einhergehn, und mit zur fröhlichen Knappschaft uns mischen.
 Ein zufriedenes Volk, obgleich ein sparsamer Himmel
 Ueber den traurenden Thälern hängt; die selten die Sonne
 Gütig besucht; in welchen noch nie der ackernde Landmann
 Furchen gezogen; die Ceres vergift, und Bacchus nicht kennet.
 Von dem Marmorgestein neigt sich die zitternde Lanze
 Ueber die schreckliche Tiefe herab, und höret die Bude
 Unten im steinichten Thal die schallenden Fluthen ergießen.
 Sowie sie vererbete Berge wohlthätig vorbeinfließt,
 Läßt an ihren Gestaden der Genius über die Gruben
 Mühlen, und Hütten, und Puchwerk entstehen. Vom Rasseln der Räder,
 Von dem Pfeifen der Bälge, vom wilden Donner des Hammers,
 Schallt

Schallt ein lautes vermischtes Gebrüll in die hohlen Gebirge,
Und die Gegend umher erfüllt ein betäubender Nachhall.
Wie ermüdet Vulkan, den hohen Ofen zu feuern,
Welcher in unaufhörlichen Strömen von glühenden Eisen
Sich ergießt. Indes daß bey der versengenden Hitze
Munter der Hüttenmann geht. Ihm fahren die sprühenden Funken
Um das blasse Gesicht, und Flammen folgen dem Fußtritt.
Knieend, stöhnend, gewinnt der Bergmann in tiefen Gebirgen
Flimmerndes Erz; läßt, dunkelgewöhnt, die Freuden des Tages,
Und den Wechsel des Jahres vergeblich über sich wandeln.
Ihn besucht nicht der Glanz des lieblichen Morgens. Der Abend
Steigt nicht in die Tiefe hinab. Das Grubenlicht streuet
Seinen sterbenden Schein durch unterirdische Dämpfe
Freudenlos um ihn herum, und mit unsäglicher Arbeit
Sucht er im harten Gestein die oft verschwindenden Gänge.
Glücklich, wenn ihn nur nicht die schädlichen Wetter ersticken,
Oder der Gruben giftiger Dunst zum Schatten ihn dörret!
Oftmals stürzt er herab von halbvermoderten Färthen;
Eine verräthrische Wand schießt ein; begräbt ihn im Erzte,
Oder zu früh entzündetes Pulver erschlägt ihn mit Felsen.
Alles dies hindert ihn nicht, die finstre Grube zu lieben,
Und zu sparsamem Brod oft nur die Quelle zu trinken;
So viel wirkt Erziehung in ihm, und Liebe zur Freyheit.
Raum geböhren, wandert er schon als Knabe, zufrieden,

Ob-

Obgleich barfuß, über den Schnee, und bettelt mit Liedern,
 Welche die rauhe Musik der einfachen Zither begleitet.
 Zielt der Schachthuth ihn dann, so wählt er sich unter den Nymphen
 Einer Gegenden die, die seine Begierden entzündet;
 Lebt zufrieden mit ihr, obgleich sein dürftiger Lohn ihm
 kaum das Nöthigste reicht. Ist dann die Stunde der Arbeit
 Bey ihm vorbey; so eilet er schnell zum fröhlichen Wirthshaus,
 Nimmt da jauchzend das Horn, die Geige, Schallmey, und die Zither,
 Singt sein Berglied dazu, und läßt den taumelnden Becher
 Niemals leer von stärkender Gose; so daß die Gebirge
 Weit um ihn her von Musik, und Tanz, und Jauchzen erschallen.

Mit dir, Giseke, war mir im Harz ein längerer Abend
 Nicht zuwider, wenn über dem Hain schneeschimrender Tannen
 Freundlich der silberne Mond sich erhob; und lauter die Bude
 Hinter uns rauschte. Dann strichen wir fort durch steinichte Haiden,
 Oder durch finstres Fichtengebüsch, zum Dorfe hernieder,
 Welches mit moosichten Hütten im einsamen Thale zerstreut lag.
 Da empfing uns mit freundlichem Blick die treue Gefährtin,
 Die dir der Himmel geschenkt. In ihrer Liebe beglücktet
 War dir die schreckliche Gegend so schön, als irgend ein Tempe.
 Eine Forelle hatte der Bach zu Tisch dir geliefert,
 Oder der Forst ein leckeres Wild. Vertraute Gespräche
 Würzten den blinkenden Wein, den keine Gewinnsucht geschwefelt.
 O! wie waren wir da im iden Thale zufrieden,

Wenn

Wenn auf hellem Gewölk die Freundschaft über uns schwebte,
Und der laute sichere Scherz sich zu uns gesellte!

Mancher Abend flog da, mit allzueilenden Flügeln,
Ueber uns weg; uns fehlte da nichts zu größserm Vergnügen,
Als die Gesellschaft der Freunde, von denen das Schicksal uns trennte.

Tiefere Schatten fallen nunmehr in dichterem Zirkeln
Ueber die Fläche der Dinge, die immer dunkeler werden.

Nach und nach verschlinget die Schoos gethürmeter Wolken
Auch die letzten Stralen des Lichts; die dickere Dämmerung
Mengt Felder und Hain und Wiesen unter einander.

Rühner leitet der Hirsch aus dicken Wäldern die Rudel
Ueber die Haiden zur grünenden Flur. Umsonst hat der Landmann

Seine Saaten umzäunt, und sie mit Federn umzogen,
Oder ein Schreckbild von Stroh in seinen Gefilden errichtet:

Sie verachten die leere Gestalt, und wandeln gemächlich
In dem Acker herum, und richten die künftigen Erndten,

Mit so vieler Arbeit erpflügt, auf einmal zu Grunde.
Laßt doch diese die Jagd mit allem Donner verfolgen,

Wenn sie, zu häufig vermehrt, des Landmanns Reichthum verwüsten!
O! wie wird der Unterthan nicht, ihr Fürsten, euch segnen,

Wenn am Abend der Wald von euren Jägern umringt wird;
Feuer die Fliehenden jagt, und durch ein glückliches Treiben

Euer von Wänden umzingelter Forst die Brüllenden einschließt.
Wenn Aurora darauf die östlichen Wolken bepurpert:

Alsdann lasset von Thal zu Thal das Jagdgeschrey tönen,
 Bis die schüchterne Schaar vor eurem Gezelte vorbeysfliegt,
 Und sie ein tödtlicher Regen von pfeisenden Kugeln ereilet,
 Oder die borstige Sau in blinkende Lanzen sich stürzet.
 Wann dann Reh, und Keiler, und Hirsch, im schweissichten Grase
 Liegen, und fröhlich die Reih der Jäger vom Holze zurückkömmt;
 Wenn das Hifthorn ertönt; die Hunde bellen; und Echo
 Ringsum das wilde Geschrey der horchenden Gegend verkündigt:
 Dann ist diese sonst grausame Lust die edelste Wohlthat,
 Welche den Landmann beglückt, und eurer Hoheit gemäß ist.

Von den günstigen Schatten gelockt, begiebt sich das Raubthier
 Aus dem gesicherten Bau in unabsehblichen Wäldern.

Hungrig trabet der Wolf zu nahegelegnen Gefilden,
 Und belauschet die Heerde von fern mit blutigem Vergnügen.
 Doch bald fällt ihm der Muth. Er hört die wachsamn Hunde
 Laut anschlagen, und oft um die niedere Hürde herumgehn.
 Im verschlossenen Stall, und hoch auf sichernden Balken,
 Sitzt, vertraulich umringt von seinen Weibern, der Haushahn.
 Merkt er unten den lauschenden Fuchs, den diebischen Marder;
 Alsdann hebt er sein Feldgeschrey an, das öfters die Räuber,
 Die ihn mit Neid in Sicherheit sehn, vom Hofe verscheuchet.
 Aus der dumpfsichten Klust, den Felsenrigen, dem Schorstein,
 Schwinget die Fledermaus sich auf dünnem rufichten Fittig
 In die niedere Luft. Mit weit verspreiteten Schwingen

Rauscht

Rauscht die Eule vom Thurm, und heult vom einsamen Kirchdach
 Ihren gefürchteten Todtengesang. Die schwache Matrone
 Zittert voll Ahndung, und dünket sich schon am Rande des Grabes.
 Aber der flügere Wirth verachtet ihr ächzendes Klaglied,
 Und verschanzet mit größserem Fleiß die Wohnung der Tauben.
 Denn sie ist immer die Feindin der Unschuld, und hat oft den Gatten
 Von der Seite der Täubin geraubt; mit stürmischen Flügeln
 Schoß die erschrockene Schaar aus ihrer entweihten Behausung,
 Und kam lange nicht wieder zurück, bis Locken und Schmeicheln
 Die Verjagten aufs neu zum vorigen Aufenthalt brachte.
 Jetzt entfaltet das Nachtinsekt die mehlichten Flügel,
 Schießt nach der brennenden Kerze des einsamen Weisen, und
 Um die Flammen herum, bis seine Schwingen versengt sind.
 Längst des Jünglings ähnliches Bild, der gauckelnd und flatternd
 Um die Wollust sich dringt, bis ihn Verderben ergriffen,
 Und er zum Elend hinab, verbrannt und flügellos, stürzt.

Und nun entsinkt aus lässiger Hand dem Künstler der Hammer;
 Und die erfindsamen Nadel, und jedes geschäftige Werkzeug
 Wird bey Seite gelegt, da frohere Stunden erschienen.
 Jetzt trinkt er die freyere Luft des heiteren Abends,
 Schaut neugierig umher, verhüllt von virginiischen Dämpfen;
 Oder er wandelt auch fort zu einer vertrauten Versammlung,
 Wo bey schäumendem Bier der schwerere Bacchus das Wort führt;
 Wo der politische Thor in Staatsgeschäfte sich mischet,

Feld.

Feldherrn tabelt, und Schlachten gewinnt, und Länder erobert;
 Da indessen sein Weib die Nachbarinnen besuchet,
 Wo ein plaudernder Kreis sich um die Schwägerin schliesset,
 Welche die Schmähsucht erhitzt. Wenn dann der Regen den Abend
 Noch langweiliger macht, und jede Verleumdung erschöpft ist:
 Dann geht oft die Gespenstergeschichte, mit mancher Erdichtung,
 In der Gesellschaft herum, bis schnell ein panisches Schrecken
 Näher zusammen sie bringt, und Schauder über sie ausgießt.
 Laß nur immer den westlichen Sturm auf brausenden Schwingen
 Ueber uns schweben; auf Müßige nur strömt Unmuth und Gähnen
 Aus dem gedöneten Horn der Langenweile hernieder.
 Nie wird über die Länge des Abends der Glückliche murren,
 Welcher sich selber Gesellschaft, und mit den Muses bekannt ist,
 Oder bey Zeiten gelernt, mit weisen Todten zu reden.
 Desters sollen alsdann die Stunden mit Freunden verfließen,
 Deren harmonische Seelen zu meiner Seele gestimmt sind.
 Unser ernstes Gespräch soll bald die Schönheit der Tugend,
 Und das Lob der Weisheit erhöhn; bald soll uns die Freundschaft,
 Unter geselligem Scherz, zu blühenden Lauben begleiten,
 Wo sich die Freude die Wohnung gewählt. Hier wollen wir singen,
 Und zufriedener seyn, als arme Reiche bey Schätzen,
 Und der vergölbete Thor in unschmackhafter Zerstreung.
 Dann, mein Kirchmann, kamst du zu mir, mit redlichem Herzen,
 Munterem Witz, und erfüllt von allen Schätzen der Weisheit.

O wir Glücklichen dann! Wie floß vertraulich der Abend
 Ueber uns weg, indem uns Gespräche voll feuriger Freundschaft
 Unterhielten. Da hörtest du oft mit Beyfall der Muse
 Furchtsames Lied; dann führtest du mich, auf blumichten Wegen,
 Zu dem geheiligten Tempel der ewigen Wahrheit. Wie plötzlich
 Ist dies Glück mir entflohn! Dir winkte die Vorsicht, du eiltest
 In der Unsterblichkeit Schooß, und wurdest belohnet. Ihr Thränen,
 Fließt voll Wehmuth nicht mehr! er wurde belohnet! Du, Asche
 Seiner Gebeine, ruh sanft! Umschattet sie, rauschende Linden!
 Laß, o ewige Vorsicht, mir noch die wenigen Edlen,
 Welche die Ehre der Freundschaft sind, damit sie die Bahn mir
 Dieses flüchtigen Lebens erheitern, Du Gärtner, und Ebert,
 Laß uns noch oft des Abends genießen, eh unser Geschick uns
 Von einander getrennt. Was hat die Erde für Glück nicht
 Durch die Freundschaft! Eilig entflieh die traurigen Stunden,
 Wenn sie uns lacht; dann sind wir zufrieden, und spotten der Sorge.
 Oftmals wollen wir auch in unsre geheime Versammlung
 Fremde laden, die immer für uns zum Vergnügen bereit sind.
 Ohne Zauberstab führen wir sie zurück von den Todten.
 Uns wird nicht der Grieche verschmähn; auch wird sich der Römer
 Gern gesellen zu uns, Doch soll uns vor allen der Britte
 Mit dem erhabnen Gesang zu gleichen Versuchen begeistern.
 Milton schlage für uns die hohe harmonische Harfe;
 Pope soll unter uns lehren; und jener würdige Barde,
 Young,

Young, auch in dem deutschen Gewande den Kenner entzücken,
 Da indes der mahrende Thomson, ein mächtiger Zauberer,
 So, wie ich will, im Gemach mir alle Zeiten des Jahrs schafft,
 Und dem Winter zu stürmen, dem Lenze zu lächeln, gebietet,
 Oft soll auch mit Rosen gekränzt der fröhliche Becher
 Unsern Abend erheitern, wenn wir mit freyem Gelächter
 Ueber den Narren voll Witz die traurigen Sorgen vergessen.

Rauschende Freuden beginnen nunmehr im Saal der Grossen,
 Unter dem Glanz unzähliger Kerzen entsteht ein neuer
 Hellerer Tag. Der Stolz und die Pracht, und die trunkene Wollust,
 Herrschen in jedem Gemach. Die Maskerade versammelt
 Schwärmende Larven zum Tanz. Das Spiel erhebet sein Zepher,
 Und schnell sind die Tische besetzt. Der rauschende Reifrock,
 Ernste Perücken, das Kriegergewand, die blitzende Weste,
 Alles dringet herzu. Sie führt die blasse Gewinnsucht,
 Und die Hofnung zu Gold. Verzweiflung schleudert die Karten
 In das Gemach; die Beutel sind leer; die qualende Reue
 Raht sich herzu; und Fluchen und Klagen erschallen im Zimmer,

In der reicheren Stadt steckt auch am Abend das Schauspiel
 Seinen Federbusch auf, und ruft zur Schule der Sitten.
 Hermann hängt im Triumph, die überwundenen Adler,
 An die heiligen Eichen der deutschen Freyheit zum Opfer.
 Dido *) weint vergebliche Klagen. Die sterbende **) Sara

Schwellt

*) Trauerspiele vom verstorbenen Professor Schlegel.

**) Von Herrn Lessing.

Schwellt das Mitleid herauf zu unserm thränenden Auge,
 Lorchen *) und Caroline bezaubern mit aller der Anmuth,
 Die dem erhabnen Gemüth die edelste Tugend ertheilet,
 Und der deutsche Myrtill **) und Sylvia reden die Sprache
 Einer geläuterten Liebe, des alten Arkadiens würdig.
 Doch wie selten vergönnt uns diese Freuden das Schicksal,
 Welches noch immer mit eiserner Hand den Deutschen zurückhält,
 Und auch jetzt noch zum Sklaven ihn macht von allem, was fremd ist!
 Unter viel hundert mächtigen Städten, die alle sich schmeicheln,
 In der begüterten Schoos die feineren Sitten zu nähren;
 Ist kaum Eine, die kühn genug ist, die eigene Bühne
 Zu ermuntern, zu schützen, und zu belohnen. Wie elend
 Irret die verlassene Schaar, die mit geschickten Talenten
 Unser Lachen erweckt, und unsre Thränen entlocket,
 Durch ganz Deutschland umher; und wird durch Mangel gezwungen
 Wider ihr bestes Gefühl des Pöbels Geschmacks zu fröhnen.
 Ist denn keiner von euch, ihr Fürsten Germaniens? keiner,
 Der die verachtete Kunst durch seinen mächtigen Beystand
 Zu ermuntern gedächte? Wie? Ihr, Germaniens Zierden,
 Die ihr so oft der Gallier Heer durch Deutsche geschlagen,
 Deutsch so würdig oft denkt, und, deutsch auch, edel euch ausdrückt;
 Wie? Ihr schämt euch, Deutsche zu seyn; und hohlet den Fremden
 Ueber

*) Die zärtlichen Schwestern, vom Herrn Professor Sellert.

**) Die geprüfte Eren, vom Herrn Professor Gärtner.

Ueber den Rhein und die Alpen herzu, um euch zu vergnügen?
 Gebt nur die Hälfte von Lob, die Hälfte der güldenen Summen,
 Die ihr bisher an Fremde vertheilt, Germaniens Kindern;
 Und bald wird die ermunterte Kunst sich muthig erheben.
 Eine Gopiu wird bald auch unter den Deutschen bezaubern,
 Ein le Kain wird entstehen, und mancher glückliche Geist wird
 Wie ein Schlegel, und Lessing, und Weiß, die Talente gebrauchen,
 Welche bisher, von keinem beschützt, vergessen geschlummert.
 Unsere Bürger werden alsdann nicht bloß nur die Augen,
 An dem Bunten der Scene vergnügen. Ihr werdet die Seelen
 Ihnen erhöhn, die Herzen erweitern, die Sitten verbessern;
 Und Gefühl und Geschmack wird alle Stände beleben.

Welch ein glänzender Pomp, welch eine schimmernde Scene
 Defnet sich unter dem prächtigen Schall der rauschenden Saiten?
 Dies ist die Stimme der Oper; ihr Land, voll süßer Bezaubrung,
 Wo der Sieger, der rauheste Held, verliebt ist, und singet.
 Schon bin ich, o mächtige Musik, ganz Ohr, dir gewidmet!
 Was auch immer die stolze Kritik für Regeln erfonnen,
 Handle dawider! Wosfern du mich nur bewegst, und bezauberst.
 Und mich dünkt, ich sehe dich selbst auf stralendem Throne
 Von den Musen umringt, die mit verwundernden Blicken
 Deine Zaubermacht hören, und alle gefällig dir dienen.
 Orpheus, mit dem Gefolge der Jldenspieler der Alten,
 Steht in Erstaunen entzückt; die einfache Leyer entsinkt ihm

Die er ehemals gerührt; er giebt den Neuern den Vorzug.
 Doch ihr Meister der Kunst, die ihr mit mächtigen Tönen
 Unsre begeisterten Seelen erhebt; ihr, die ihr den Augen
 Oftmals Thränen entlockt; wenn ihr die inneren Saiten
 Unsers Gefühls zu treffen gewußt; sagt, muß denn die Stimme
 Des erregten Affekts in krausen Verzierungen klingen?
 Muß der Gefangne, der Sterbende, noch in Stunden des Abschieds
 Durch die verrathene Kunst den süßen Betrug uns entreißen,
 Welcher schon anfieng, das Herz zum zärtlichen Mitleid zu schmelzen?
 Und muß stets nach einerley Schwung, in einerley Umlauf,
 Ewig sich gleich die Arie seyn? — Ihr künftigen Hassen,
 Folgt dem Vorurtheil nicht! Folgt nicht dem Einfall des Sängers,
 Folgt der wahren Natur! Sucht unsre Herzen zu rühren!
 Und ihr rührt sie gewiß, wofern ihr selber gerührt seyd.

Wenn der Abend lange dich schon an den einsamen Schreibtisch,
 Oder auch an das lehrende Buch bezaubernd gefesselt:
 Dann erheitre den Geist, der anfängt, matter zu denken,
 Durch die mächtge Musik. Auf einer Steinertschen Geige
 Zeig entweder die Kunst in langsam seufzenden Noten,
 Die wie Farben in Farben sich in einander verlieren:
 Oder ergreif die gauckelnde Flöte. Harmonische Sprünge,
 Schnelle Triller, und hüpfende Töne, wie rieselnde Wellen,
 Schallen im Saal, und reizen von fern den horchenden Nachhall.
 Aber vor allem setze dich hin zum hohen Klaviere;

Zacharia Gedichte, Uter Theil.

F

Denn

Denn hier bist du allein dir selber ein ganzes Orchester.
 Auch erwähle vor allen, die Schöne, den silbernen Flügel.
 Wenn sie es will, so ertönt die Ouvertüre der Oper
 Durch ihr schallend Gemach, in ganzer voller Begleitung.
 Und dann rauschet der Vorhang empor; die Arie singet
 Durch die silbernen Saiten; und hat sie selber gelernet,
 Ihre Stimme zu biegen, und von dem Welschen zu borgen;
 So wird unser Vergnügen durch zärtliche Worte vermehret,
 Wenn der bezaubernde Mund mit wahrer Empfindung sie singet;
 Ihre Fertigkeit wird ein Kreis der Bewunderer preisen.

Und hier wolle die Muse Germaniens Ehre behaupten,
 Das durch eignes Verdienst den musikalischen Lorbeer
 Um die Schläfe sich beugt, und mehr, und größere Namen,
 Unter der Menge von Meistern erblickt, als Frankreich und
 Welschland.
 Jener Orpheus der Britten in Vauxhall und Kanelagh bewundert,
 Der im Tempel entzückt, und auf dem Theater geherrscht hat;
 Dieser gehörte zu uns. Der Marmor, welchen die Ehrfurcht
 Ihm errichtet, ist auch ein Ehrengedächtniß für Deutschland.
 Und durch ihn ward Deutschland nicht arm. Der glückliche Hase,
 Allezeit glücklich im Ausdruck, und neu in seiner Erfindung,
 Hat nicht Germanien nur in hohes Erstaunen gezwungen;
 Welschland selber hat sich nach seinem Muster gebildet.
 Und sang nicht der gründliche Graun die zärtlichsten Lieder,
 Mit dem größten Genie auch nach den strengesten Regeln,

Regeln, die niemals ihm Schwung, und Feuer, und Kühnheit,
 Aber wer ist der Greis, der mit der leichtesten Feder,
 Voll von heiliger Gluth, den staunenden Tempel entzückt?
 Höre! wie rauschen die Wogen des Meers! wie janchzen die Berge
 Und das Land dem Herrn! Wie füllt mit heiligem Schauer
 Ein harmonisches Amen die fromme Seele! Wie zittert,
 Von dem geheiligten Schall der Hallelujah der Tempel!
 Telemann, niemand als du, du Vater der heiligen Tonkunst,
 Dessen erhabnen Gesang der Gallier selber bewundert,
 Kann mit irdischen Tönen die Ehre der Engel entzücken.

Und wie viel der würdigsten Geister umringen die Muse,
 Welche für ihre besondere Kunst den Lorbeer verlangen!
 Von der geheiligten Orgel bis auf die Flöte, sind Meister,
 Die kein anderes Volk in solcher Vollkommenheit darstellt.
 Welche Namen sind Bach, und seine melodischen Söhne,
 Sie, die der Hand, sonst lahm zum Klavier, mehr Finger gegeben.
 Mathefon, dieser gründliche Greis, und Marburg, erhellen
 Durch die leuchtende Fackel der Wahrheit die Nebel des Irrthums,
 Welche bisher die Tonkunst umhüllt. Ein Wagenseil schweifet
 Wild und bezaubernd durch mächtige Saiten. Der würdige Bruder
 Unsers unsterblichen Grauns wird ewig durch eigenen Lorbeer;
 Und Agricola stimmt das Herz zu sanftem Entzücken.
 Schwanenberg kömmt mit gründlicher Einsicht, mit reicher
 Erfindung.

Ueber die Alpen zurück. Sack, Fleischer, und Michelmann zaubern
 Auf dem besetzten Klavier; und Benda, von ewigen Nachruhm,
 Faßt den gewaltigen Bogen. Die Herzen schmelzen, und neidisch
 Hören die Welschen ihm zu. Quanz macht die scherzende Flöte
 Zu der Kenner Erstaunen, und ward der Liebling der Tonkunst,
 Der dich, grosser Friedrich, gelehrt. Der glückliche Rolle
 Folgt Grauns blumichter Bahn. Ried, Schafrath, Hertel, und Schale
 Reissen uns hin; wie du auch, o Kunz; manch zärtliches Lied fließt
 Von melodischen Lippen, das ihre Begeisterung erfunden.

Dich deckt Staub, des Pantalons Schöpfer, doch lebest du ewig
 Bey der Nachwelt; auch du, o Weise, du mächtiger Zaubrer
 Auf nun fast vergessener Laute. Mit frohem Entzücken
 Sieht die Muse Schaaren bey Schaaren, und segnet die Namen,
 Deren zu viel sind, als daß sie die Grenzen des engeren Liedes
 Faßten; die aber dereinst, mit güldnen unsterblichen Lettern,
 Das Gerücht an die Pfeiler im Tempel der Ewigkeit eingräbt.

Du, des Tages gefälliger Herbst, du, der du mich reizest
 Mit dem wolfigten Himmel, mit sanften gemäßigten Schatten;
 Der du lauter mit sich der Seele zu reden vergönnest;
 Holber Abend, dem meine Gesänge zum öftersten schallen;
 Schütte den Einfluß harmonischer Sphären, und blinkender Sterne,
 Die zum mändrischen Tanz du igo am Himmel heraufführst,
 Ueber meinen Gesang, damit er in fließenden Tönen

Von

Von der Leyer erschalle, die jener zaubernde Britte
Ueber ein ähnliches Thema mit größserm Feuer geschlagen.
Recke den Zauberstab aus, und laß die Gefilde der Thorheit,
Und der vergänglichchen Freuden vor meinen Augen verschwinden.
Höhere Scenen erwarten mein Lied. Schon seh ich von fernher
Deine Schwester, die Nacht, in majestätischer Stille;
Und die Muse versammelt die Kräfte zum künftgen Gesange.

